

GEMEINSCHAFT
CHRISTEN
UND
MUSLIME
IN DER
SCHWEIZ

Postfach 9271, 3001 Bern
PC-Konto 30-35619-1
info@g-cm.ch / www.g-cm.ch

MITGLIEDERINFORMATION 02/2024

Oktober 2024

LIEBE FREUNDE UND FREUNDINNEN DER GCM

Ein wichtiger und wunderbarer Moment für die GCM war die Reise diesen Sommer nach Albanien und Nordmazedonien. Sie erhalten in diesem Rundbrief einen kleinen Einblick – in doppelter Weise: Amira Hafner-Al Jabaji's Reisebericht erzählt von den wunderbaren Landschaften, von vielfältigen Begegnungen und auch von Irritationen. Anna Tekako teilt ihre Reiseerfahrung mit einem Vergleich zwischen Albanien und Äthiopien.

Ein weiteres Thema, das die GCM beschäftigt, ist die Seelsorge von muslimischen wie auch orthodoxen Menschen in Spitälern. Auf dem Feld der multi-religiösen Seelsorge ist in den letzten Jahren in der Schweiz vieles in Gang gekommen. Stephan Schmid Keiser greift in seinem Beitrag das Thema auf.

In der Rubrik Buchgeschichten präsentiert Thomas Markus Meier wiederum eine Illustration aus seiner reichen Sammlung und erzählt von einem zufälligen Zusammentreffen des Bildes mit dem Tagesgeschehen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre und freuen uns, Sie an der Jahresversammlung am 23. November begrüßen zu dürfen.

Angela Büchel Sladkovic und Zeadin Mustafi, GCM Co-Präsidium

Vergesst nicht
Freunde
wir reisen gemeinsam

besteigen Berge
pflücken Himbeeren
lassen uns tragen
von den vier Winden

Vergesst nicht
es ist unsre
gemeinsame Welt
die ungeteilte
ach die geteilte

die uns aufblühen läßt
die uns vernichtet
diese zerrissene
ungeteilte Erde
auf der wir
gemeinsam reisen.

Aus: Rose Ausländer, Ich höre das Herz
des Oleanders. Gedichte 1977-1979, 1984

BILDERSTREIT

Von Thomas Markus Meier

September '24: Bei der Urteilsverkündung zum Fall einer Kindstötung erinnert die Richterin daran, dass sich das Urteil und das Strafmass auf das Recht berufen müssen, nicht auf die Moral. In der Tat: Nicht alles, was legal ist, ist auch legitim. Diese Unterscheidung ist immer wieder brisant, wenn es um Religion und religiöse Gefühle geht. Ich erinnere mich, als der berühmte Karikaturenstreit in Dänemark erstmals losbrach, forderte der damalige Basler Bischof Kurt Koch ein «Blasphemieverbot», während Muslimverbände in Deutschland zur Besonnenheit mahnten und vor einem Blasphemieverbot warnten. Denn die Erfahrung zeigt: Oft wird ein Blasphemieverbot politisch instrumentalisiert oder bei Nachbarschaftsstreitigkeiten vorgeschoben. Kommt hinzu: Hier spielt sich der Mensch zum Verteidiger Gottes auf, was nachgerade selber etwas Lästerliches hat.

September '24 ist nun gleichsam unter umgekehrten Vorzeichen die Debatte um Blasphemie neu entzündet. Durch eine zugegebenermassen verwerfliche Tat, die in aller Unüberlegtheit, in Dummheit gar, auch gepostet wurde, ausgeschrien. Die Politikerin Sanija Ameti aus muslimischen Elternhaus schießt auf ein Bild mit Maria und Jesuskind. War es nun, im doppelten Wortsinn, eine gezielte Provokation oder nicht: die interessantere, manchmal aufschlussreichere Frage ist die, wie reagieren.

Moralische Entrüstung findet sich bei den Reaktionen oft gepaart mit rechtlichen Forderungen, angefangen von der Ausschaffung bis hin zur Steinigung (!). Plakativ könnte gesagt werden: Was im Karikaturenstreit und anderswo von muslimischer Seite verlangt wird, nämlich mehr Gelassenheit und ein Über-der-Sache-stehen, sieht ganz anders aus, wenn mal eigene religiöse Gefühle verletzt werden. Und pikanterweise strengte grad jene Jungpartei rechtliche Schritte an, die sich für überschüssende Provokationen selber nie zu dumm ist. Beim Karikaturenstreit seinerzeit in Dänemark und immer wieder, wenn er aufgewärmt wird, kamen Menschen ums Leben. Und das ist die eigentliche Gotteslästerung: Wenn Menschen in Gottes Namen getötet werden. In Basel gibt es ein Gässlein, das an Sebastian Castellio (1515-1563) erinnert.



© EinDao - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=59300297>

Castellio reagierte auf die erste «Ketzer-verbrennung» im reformatorischen Genf mit der Aussage: Hier wurde nicht Gott verteidigt, hier wurde ein Mensch getötet. Im September '24 wurde in einer Serie in der SKZ Schweizerischen Katholischen Kirchenzeitung zu meiner Bibelsammlung ausgerechnet der Chludov-Psalter vorgestellt und eine Illustration daraus abgedruckt. Diese wurde zum byzantinischen Bilderstreit gemalt, passt aber ebenso zum Karikaturenstreit und der hier behandelten Frage.



Im Vordergrund versucht ein Bilderkritiker eine Ikone abzuwaschen, sie wegzuputzen. Dies wird parallel gesetzt zum Essigschwamm aus der Passion. Damit ist gemeint, wer sich an einem Bild vergeht, vergeht sich auch am Dargestellten. Doch ist es so klar? Immerhin hatte diese Frage zu einem hundertjährigen Bürgerkrieg in Byzanz geführt. Ist, wenn meine religiösen Gefühle verletzt sind, automatisch auch

der Gegenstand meiner Religion angegriffen? Oder ist uns doch nicht nur Zurückhaltung auferlegt, zu provozieren, sondern eben auch Zurückhaltung, sich zum Anwalt, gar Verteidiger Gottes aufzuspielen?

Das Judentum kennt das Konzept der sogenannten «Sieben Noachidischen Geboten», sozusagen die 10 Gebote für jene, die ausserhalb der eigenen Religion stehen oder gar ohne Religion sind. Zwei der noachidischen Gebote handeln von der Gottesfrage. Was mich lange verwundert hatte: Wenn 10 auf 7 Gebote gekürzt werden, warum dann doch zwei zu Gott und zur Religion? Eines verbietet den Götzendienst, eines die Gotteslästerung. Beim Karikaturenstreit wie auch bei der Anti-Minarett-Initiative fand ich eine Spur: Götzendienst – das betrifft mein Gottesverhältnis. Wer ist mein Gott, woran hänge ich mein Herz, meine Hoffnung, oder wen, was geselle ich Gott bei... Gotteslästerung – hier könnte der Blick zur Seite gehen: Wie gehe ich um mit dem, was anderen heilig ist? Beides eine Frage der Moral, nicht des Rechts.

Auf Bilder zu schiessen mag dumm sein, gedankenlos, verwerflich. Darauf darf reagiert werden, besonnen. Deswegen jedoch verbal zurückzuschliessen, gar zu realer Gewalt aufzurufen, wird genauso niveaulos. Der Journalist und ehemalige Nahost-Korrespondent Arnold Hottinger erzählt in seinem Andalusienbuch, wie religiöse Provokationen ins Leere laufen, wenn ihnen mit Mitleid begegnet wird, wenn die Sache quasi pathologisiert statt instrumentalisiert wird. Religiöse Stärke kann sich auch darin zeigen, sich nicht provozieren zu lassen. An einem Septembersonntag heuer sah die katholische

Lesung ein Gottesknechtlied aus Jesaja 50 vor: Der Gottesknecht hält quasi ohne zu Zucken sein Gesicht und seinen Bart hin. Lässt Speichel, Geifern, Provozieren an sich abprallen. Jedoch nicht ohne zu sagen: richtig ist das nicht, was mir angetan wird.

GCM-REISE NACH ALBANIEN UND
NORDMAZEDONIEN – JULI 2024

REISEBERICHT

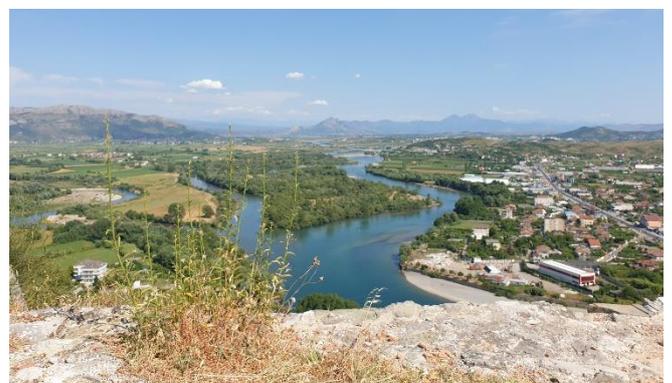
Von Amira Hafner-Al Jabaji

Mit grosser Vorfreude startete unsere 20-köpfige Reisegruppe am 7. Juli 2024 eine unvergessliche Entdeckungstour durch Albanien, den Kosovo und Nordmazedonien. Der Anteil an Theolog:innen sowohl christlicher wie auch muslimischer ist beträchtlich. Das älteste Mitglied ist um die siebzig, die jüngsten gerade mal 18 Jahre alt. Geleitet von Angela Büchel Sladkovic, der Co-Präsidentin der GCM, sowie Rubin Gjenci, muslimischer Theologe und Seelsorger, versprach die Reise nicht nur kulturelle und historische Abenteuer, sondern auch tiefgehenden interkulturellen und interreligiösen Austausch – auch innerhalb der Gruppe. GCM-Co-Präsident Zeadin Mustafi und Familie stiessen in Skopje zur Gruppe.

Bereits zu Beginn sei jedoch erwähnt, dass dieser Reisebericht auch Ahmet gewidmet ist – einem lieben Freund und Mitreisenden, dessen unerwarteter Tod kurz nach unserer Rückkehr uns alle tief traf. Ahmets unverkennbares Lachen war uns

ein treuer Begleiter auf der ganzen Reise. Sein Wissen, seine Sprachgewandtheit, seine höfliche Art und seine ansteckende Heiterkeit bleiben unvergessen. Möge Gott ihm Seine Barmherzigkeit erweisen und seiner Familie Trost und Sabr spenden.

Unsere Reise begann in der Hafenstadt Durrës, wo uns Myslym, unser stets gut gelaunter Busfahrer, abholte. Er brachte uns nach Shkodra, einer 2400 Jahre alten Stadt im Norden Albaniens. Bereits die Fahrt bot erste Eindrücke von der landschaftlichen Schönheit des Landes. In Shkodra besuchten wir die historische Festung Rozafa, die uns mit einem atemberaubenden Blick über das Umland begeisterte. Ebenso beeindruckte die Bleimoschee, die älteste Moschee der Stadt, die wir aufgrund von Renovierungsarbeiten nur von weitem bestaunen konnten.



Der nächste Tag begann mit einer Begegnung mit Vertretern der römisch-katholischen Erzdiözese von Shkodra. Die Kathedrale, die während der kommunistischen Herrschaft in eine Sporthalle umfunktioniert wurde, erzählte von der wechselvollen religiösen Geschichte der Region. Nach einem Spaziergang durch die lebendige Innenstadt, besuchten wir

die Ebu-Bakr-Moschee, wo uns die religiöse Vielfalt und Offenheit der Stadt erneut bewusst wurde.

Die Weiterfahrt in den Nationalpark der Albanischen Alpen führte uns durch dichtbewaldetes Gebiet zu Füßen imposanter Bergmassive. Die Ankunft in Theth am Fusse nackter Felsen und weitläufiger Wald- und Heidelandschaft bot ein Kontrast zu den bisherigen Stadtansichten.

Der folgende Tag begann früh, um der brütenden Hitze zu entgehen. Unsere Wanderung zum «Blue Eye», einem smaragdgrünen Wasserbecken mit imposantem Wasserfall, war körperlich herausfordernd, doch der atemberaubende Anblick entschädigte uns. Einige wagten gar ein kurzes Bad im eiskalten Wasser.



Am 10. Juli überquerten wir die Grenze in den Kosovo und erreichten Prizren, eine Stadt voller Geschichte und Kultur. Die Sinan-Pascha-Moschee mit ihren beeindruckenden floralen Wandbemalungen entführte uns in die osmanische Vergangenheit der Region. Prizren zeigte uns auch die Herausforderungen und Spannungen zwischen der serbischen und albanischen Bevölkerung. Der Besuch einer Klosterkirche im Zentrum der Stadt war nicht möglich, da diese nach einem

Brandanschlag geschlossen und unter Polizeischutz steht.



Skopje, die Hauptstadt Nordmazedoniens, präsentierte sich uns als Stadt voller Kontraste und einer Vielzahl gigantischer Denkmäler, die auf die lange Geschichte und ethnische Verstrickungen hinweist. Hier trafen wir auch den Direktor der Medresse, ein islamisches Internat/Gymnasium, sprachen mit dem Dekan der nordmazedonisch-orthodoxen Fakultät und erhielten einen Vortrag des evangelischen Leiters eines Instituts für Kunst- und Kultur-Dialog. Die intensiven Diskussionen und auch Irritationen aus den Begegnungen wirkten nachhaltig und regten zu Nachgedanken in der Gruppe an. Das abendliche Essen in einem mazedonischen Restaurant rundete den Tag ab und bot weitere Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen und Austausch.

In Tetovo besuchten wir das Freitagsgebet in der eindrucksvollen und übervollen «bunten Moschee» mit anschließendem Gespräch mit dem jungen Imam. Auch hier zeigte sich, wie verschiedene Kontexte unterschiedliche inner- und interreligiöse Differenzen erzeugen. Die eindrucksvolle Arabati-Tekke, das spirituelle Zentrum des schiitischen Bektashi-Ordens, die spirituelle Atmosphäre und die Gespräche mit dem Ordensleiter hinterliessen starke

Eindrücke. Ein Besuch der orthodoxen Kirche «Sveto Bogorodica» und im Gespräch mit dem zuständigen orthodoxen Geistlichen erhielten wir viele Informationen zu den prächtigen Wandmalereien im alten Kirchengebäude. Ein gastronomischer Höhepunkt folgte mit dem gemeinsamen Essen auf dem Hausberg von Tetovo, Popova Shapka. Er bot einen herrlichen Ausblick bei Abendrot und lokalen Spezialitäten.

In den intensiven Gesprächen zwischen den Teilnehmern, besonders während der Busfahrten, konnte das Gehörte und Gesehene vertieft werden und in kreative Ideen, Gedichten und Zeichnungen umgesetzt werden.



Die Reise führte uns weiter nach Ohrid (Nordmazedonien), eine Stadt, die als «Perle des Balkans» bekannt ist. Der gleichnamige See, einer der ältesten der Welt, der zum UNESCO-Welterbe gehört und umgeben von Bergen ist, bot eine herrliche Kulisse für eine entspannte Bootsfahrt. Die historischen Gebäude und engen Gassen der Altstadt luden zum Entdecken ein, während wir uns abends in Cafés trafen und die wuselige Bazar-Atmosphäre genossen. Am Abend des 14. Juli verabschiedeten wir Ahmet, der sich

vorzeitig auf den Rückweg in die Schweiz machte. Wir planten schon das Nachtreffen zur Reise und sprachen gegenseitige Einladungen aus. Keiner von uns ahnte, dass es ein Abschied für immer sein würde.

Am 15. Juli besuchten wir Berat (Albanien), die «Stadt der tausend Fenster». Die majestätische Burg von Berat thront hoch über der Stadt und bot uns einen weiten Blick über das Osum-Tal. Besonders beeindruckend war der Besuch des Onufri-Museums, das ausserordentliche, prächtige und farbintensive Ikonenmalereien zeigt, sowie der Besuch der Moschee und der Halveti Tekke.

Unsere Reise endete in der albanischen Hauptstadt Tirana, einer pulsierenden Metropole, die Tradition und Moderne auf faszinierende Weise verbindet. Der Skanderbeg-Platz, das Herz der Stadt lag in unmittelbarer Nähe unseres Hotels. Wir besuchten die Et'hem-Bey-Moschee, die den kommunistischen Atheismus überlebt hatte, und das Bunk'Art-Museum, das uns eindrucksvoll die paranoide Zeit des Kalten Krieges in Albanien näherbrachte.



Märtyrer:innen des Regimes im BunkerArt-Museum

Die düsteren Gänge des Museums erinnerten uns an die Isolation des Landes während des Kommunismus. Ein weiterer Höhepunkt war die orthodoxe Auferste-

hungskathedrale, deren moderne Architektur und prächtige Ikonen einen tiefen spirituellen Eindruck hinterliessen.

Am letzten Tag, dem 17. Juli, verabschiedete sich unsere Gruppe in Tirana. Einige blieben noch länger oder nahmen das Flugzeug, während andere, nach Durrës fuhr, um von dort aus per Fähre und Bahn die Heimreise anzutreten. Die Reise war reich an Erfahrungen, Eindrücken und intensiven Gesprächen, entlang von Geschichte, Religion, Konfession, Kulturen und Generationen. Sie hat neue Beziehungen entstehen lassen und bestehende gefestigt und bereichert.

Und sie wird immer mit der Erinnerung an Ahmet verbunden sein, dessen Fröhlichkeit und Weisheit unsere Reise so besonders gemacht haben.

INTERRELIGIÖSES ZUSAMMENLEBEN IN ALBANIEN UND ÄTHIOPIEN

Von Anna Tekako

Im Gymnasium las ich die Ringparabel von Lessing. Dass sich die monotheistischen Religionen nur wenig unterscheiden, hat meine jugendliche Naivität herausgefordert. Das Gleichnis hat mich in meiner Jugend und bis heute begleitet. Es ist auch kein Wunder, dass ich das Gleichnis für selbstverständlich hielt, denn ich stamme aus einer muslimischen Familie in Äthio

pien und genoss das friedliche Zusammenleben mit Christen und Christinnen. Meine Kindergärtnerinnen waren Nonnen und meine Schulleiterin später eine Muslima mit Hijab. Für mich und mein Umfeld spielte das keine Rolle. Ein angeheirateter Onkel und meine angeheiratete Tante waren beide Christen, was für mich im Vergleich zu den anderen Tanten und Onkeln keinen Unterschied machte. Was ich auf der Reise nach Albanien wahrnahm, deckte sich mit meinen Erfahrungen, die ich als Kind in Äthiopien gemacht hatte. Dass eine muslimische albanische Familie eine christliche Familie zum Essen einlädt, ist für die Albaner selbstverständlich.



Bari, Strada «delle Orichiette»

Wenn die orthodoxen Christ:innen in Äthiopien vegan fasteten, kochten die Muslime, die ihre christlichen Freunde und Familienangehörigen zu einem Fest einluden, für sie separat ohne tierische Produkte. Sie wurden nicht vom gemeinsamen Leben ausgeschlossen. Die Tatsache, dass in Äthiopien beide Religionen anerkannt sind, macht den Kalender noch interessanter. Alle Äthiopier haben an Weihnachten und Eid frei. Die historische Toleranz spürt man auch im Alltag. Das hat meine Grossmutter mir und allen anderen gezeigt: dass man mit seinen Nachbarn eine gute Zeit haben sollte, unabhängig von Religion oder Ethnie. Die Herausforderung, mit der Äthiopien zu kämpfen hat, sind die ethnischen Unterschiede, da eine einzige Ethnie die Macht in Äthiopien an sich reisst. Die Frage ist, ob Äthiopien in der Lage sein wird, eine friedliche Lösung zwischen den Ethnien finden wird.

THEMA SEELSORGE

FÖRDERUNG INTERRELIGIÖS- SENSIBILISierter SEELSORGE

Von Stephan Schmid-Keiser

Interreligiöse Sensibilität wird auch in der Schweiz zunehmend zur Herausforderung. Am Beispiel der Armeeseelsorge zeigt sich

länger schon, wie das Zusammenspiel der Seelsorgenden unterschiedlicher Konfession und Religion zum Zusammenhalt im Armee-Alltag beiträgt. Auch die Seelsorge im Gesundheits- und Asylwesen sieht sich religiöser Vielfalt gegenüber. Sie ist in der Regel christlich-ökumenisch organisiert und zeigt sich sensibilisiert für Menschen anderer Religionen.



BrotVielfalt, Foto: Stephan Schmid-Keiser

Im Herbst 2023 wurde in einer nicht repräsentativen Umfrage die Situation der Seelsorge an Schweizer Spitälern erfasst. Sie informierte sowohl über den Personalstand wie auch über den Stand der Zusammenarbeit unter Seelsorgenden unterschiedlicher Denomination. Nach annähernd 155 Kontakten zu kantonalen Gesundheitsämtern, Spitälern, christlich-ökumenischer Spitalseelsorge, einem Imam und einer universitären Stelle ergab sich, dass die bestehenden Seelsorgedienste in der Regel für interreligiöse Anliegen offen sind. Die Zahl ihrer Vermittlungen ist zwar überschaubar und schwankend. In Randgebieten der Schweiz erfolgten keine Kontakte.

Ein differenziertes Bild ergab sich zur Religionszugehörigkeit von Begleitper-

sonen in Spitälern. Insgesamt neun muslimische Seelsorgende sind im Inselspital Bern, am Unispital Zürich und der muslimischen Notfallseelsorge des Kantons Zürich sowie im HUG Genève angestellt. Je eine muslimische Person ist im Praktikum bzw. in Ausbildung am Unispital Basel und im Unterwallis.

Muslimische Besuchsdienste finden sich am Luzerner und St. Galler Kantonsspital, im Fürstenland Toggenburg und im Thurgau seitens der albanisch-muslimischen Gemeinschaft. Ein christlich-orthodoxer Seelsorger ist am Paraplegiker-Zentrum Nottwil akkreditiert, zwei im HUG Genève. Dort findet sich auch ein christkatholischer neben einem jüdischen Seelsorger und vier Begleitpersonen. Am gleichen Ort werden zusammen mit den römisch-katholischen, protestantischen Seelsorgenden 28 Begleitpersonen gemeldet.

Neuen Schub verlangt nun ein Aufruf zur Förderung interreligiöser Projekte u. a. in Spitälern und Asylzentren, der von der Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz initiiert wird. Auf deren Einladung hin sollen sich noch in diesem Jahr weitere Kreise zum Austausch treffen. Das Anliegen zielt auf Bewusstseinsbildung und die Stärkung des Zusammenhaltes in der Gesellschaft an neuralgischen Punkten der Lebenswelt. Dazu vermag die interreligiöse Zusammenarbeit nicht wenig beizutragen. Fragen, die sich allen Betroffenen stellen sind etwa: Für welche Werte setzen wir uns gemeinsam in Spitälern und Asylzentren ein? Welche Massnahmen braucht es, um die Aus- und Weiterbildung von Personen aus Religionsgemeinschaften zu fördern, denen

wenig finanzielle Mittel zur Verfügung stehen?

WOCHE DER RELIGIONEN

Die «Woche der Religionen» findet 2024 schweizweit vom **3. bis 10. November** statt. Gerne weisen wir auf einige interessante Veranstaltungen mit islamischer und christlicher Beteiligung hin.

Das gesamte Programm der Woche der Religionen finden Sie auf www.wdr-sdr.ch



Luzern

Ein muslimisch-christlicher Frauenabend zum Thema **«Friede beginnt in mir»**

➔ **6. November 2024, 19.00 Uhr**
Der Maihof, Weggismattstr. 9

Vortrag und Gespräch mit **Sumaya Farhat Naser**: Die Situation in Palästina und Israel ist katastrophal und bedrohlich wie nie zuvor. Wie schaffen es Menschen, zu überleben bei so viel Gewalt, Angst und Perspektivlosigkeit?

➔ **8. November 2024, 19.00 Uhr**
Peterskapelle, Kapellplatz 1a

Kreuzlingen

Der Runde Tisch der Religionen lädt ein zum Vortrag «**Die Friedensdimension von Islam, Christentum und Buddhismus**»

➔ **4. November 2024, 19.30 Uhr**
Türkische Anadolu Moschee
Bergstrasse 5a, Kreuzlingen

Bern

Im Rahmen der Nacht der Religionen 2024 zum Thema «**Meine Stimme, deine Stimme, unsere Welt.**»



➔ **9. November 2024**
20.00 & 21.30 Uhr

- **Gottes Wort in unser Ohr:** Geschichten aus Bibel und Koran. Muslimische Rezitation und christlicher Gesang. Anschliessend kurze Moscheeführung. Ort: Haus der Religionen, Europaplatz 1, 3008 Bern
- **Living Library:** bei einer türkischen Suppe beantworten Muslim:innen und Christinnen Fragen zu ihrem Engagement. Ebru-Workshop für Kinder und Jugendliche. Dazu mystische Klänge

vom Rebab. Mosaik Kulturverein und Ref. Hochschuleseelsorge. Ort: LeCap. Kirchgemeindehaus der Französischen Kirche, Saal Nicolas Manuel, Zeughausgasse 8, 3011 Bern

- **Was ist deine Nachricht an die Welt?** Wortbeiträge muslimischer und christlicher Jugendlicher, der vielstimmige Gesang des Münster Jugendchors und das Lautenspiel (Oud) von Mahdi Al Tashly öffnen Raum für Fragen und Antworten.

Ort: Münster, Münsterplatz 1, 3000 Bern

www.nacht-der-religionen.ch

Zug

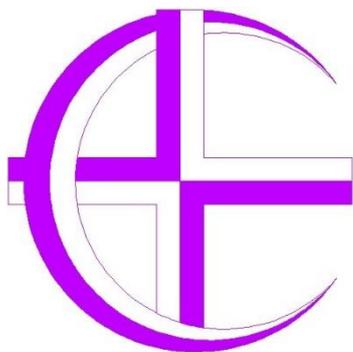
Sufismus – Mystik des Islams: Wer den Sufiweg geht, erlebt sich vertrauensvoll in Gottes Händen geborgen und übernimmt gleichzeitig die Verantwortung für das Schicksal. Mit Peter Hüseyin Cunz, Mevlevi Orden.

➔ **5. November 2024, 20.00 Uhr**
Reformierte Kirche Zug
Alpenstrasse

Aarburg

Auf diesem interreligiösen gemeinsamen **Rundgang** im Rahmen der Woche der Religionen besuchen sie zwei Kirchen, den Religionsgarten in Aarburg und zwei Moscheen.

➔ **2. November 2024, 14.15-17.00 h**
Start: Kath. Kirche Aarburg



Jahresversammlung der Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz GCM

Samstag, 23. November 2024

Haus zum Lindentor (neben dem Kunstmuseum)

Hirschengraben 7, 8001 Zürich

10.15 bis 12.00 Uhr

Statutarischer Teil für Mitglieder des Vereins und Gäste

Traktanden

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler:innen
3. Genehmigung der Traktandenliste
4. Protokoll der Jahresversammlung
2023 in Kreuzlingen (aufliegend)
5. Jahresbericht 2023
6. Finanz- und Revisionsbericht
7. Wahlen und Verabschiedungen
8. Informationen zum Appell inter-
religiöse Seelsorge
9. Mitteilungen und Varia:
Anregungen aus dem Verein

12.00 bis 14.00 Uhr Mittagspause

Anmeldung für das Mittagessen bis 20.11.
an info@g-cm.ch Merci!

Anreise: ab Zürich Hauptbahnhof mit
Tram 3 oder Bus 31 bis Haltestelle Neu-
markt oder Kunstmuseum

14.00 bis 16.30 Uhr

Thematischer Teil (öffentlich)

SOZIALE KONFLIKTE UND IHRE POTENTIALE

Inputs von Ana Gjeci und Matthias Loretan
Austausch und Diskussion

Ana Gjeci studierte in Tirana, Isparta
(Türkei) und Bern islamisch-theologische
sowie interreligiöse Studien. Seit 2019 ist
sie Doktorandin des Schweizerischen
Nationalfonds und arbeitet am Schweize-
rischen Zentrum für Islam und Gesellschaft
SZIG in Fribourg.

Matthias Loretan ist katholischer Theo-
loge im Ruhestand. Er leitet den inter-
religiösen Arbeitskreis im Kanton Thurgau
und hat mitgeholfen, Projekte Islamischen
Religionsunterrichts in Kreuzlingen, Ro-
manshorn und Bürglen aufzubauen.

Impressum: GCM Gemeinschaft Christen und
Muslime, Postfach 2232, 3001 Bern
Auflage: 120 Stück
Layout: Angela Büchel Sladkovic, GCM
Bestellung: info@g-cm.ch